

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 18

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

40. Jahrgang

31. Mai 1965

Politische Beeinflussung?

Er war richtig aufgebracht, unser junger Kanonier J. I., als er mit kräftigen Worten gegen die «politische Beeinflussung der Soldaten» wetterte. «Ich bin kein Kommunist und habe nicht die geringsten Sympathien dafür, aber ich lasse mich im Dienst einfach nicht politisch bearbeiten!» – Was war geschehen? Im WK war ein Hauptmann in der Batterie des Kanoniers I. erschienen und hatte zu den Soldaten über die weltpolitische Lage gesprochen. Nach I. war es eine «einzige Hetze gegen Rußland» gewesen und mit ihm wären die meisten Soldaten darüber einig gewesen, daß diese Art politischer Beeinflussung abgelehnt werden müsse.

Ich kenne den I. nicht näher und ich muß meiner Antwort ausschließlichs seine Angaben zugrundelegen. Eines darf ich aber als sicher voraussetzen – und der erzürnte Kanonier I. hat mir das auch bestätigt – daß der Referent in keiner Weise seine Zuhörer parteipolitisch zu beeinflussen suchte. Damit ist meines Erachtens schon ein wesentlicher Teil des Vorwurfs hinfällig. Es mag aber sein, daß der Referent vielleicht ungeschickt gesprochen hat, etwa in dem Sinne: alles, was im Bereiche der kommunistischen Staaten geschieht, ist schlecht und alles was der Westen (eingeschlossen die Schweiz) tut und läßt, ist gut. Diese simple Schwarzweißfärberei ist tatsächlich ungesund und wird leider noch viel zu oft angewendet. Daß ein zum Zuhören befohlener Wehrmann deswegen in Zorn geraten kann und dann das Kind mit dem Bad ausschüttet, ist an und für sich verständlich. Andererseits hat aber auch Kanonier I. zugeben müssen, daß unsere Armee auf eine sachliche und der Wahrheit entsprechende Aufklärung nicht verzichten darf. Denn Aufklärung ist eine wichtige Waffe im psychologischen Krieg.

Was I. nämlich in Bausch und Bogen ablehnt, wird in der sowjetischen Armee und in allen Armeen der Warschauer-Paktmächte systematisch und jeden Tag betrieben. «Politische Truppenarbeit» gehört in allen kommunistischen Armeen zum täglichen Brot der Soldaten. Jede Gruppe, jeder Zug, jede Kompanie und so jede Einheit bis hinauf zum Korps hat ihren «Politkommissar», demkeine andere Aufgabe gestellt ist, als die Truppe politisch auf die Generallinie der Partei (des Kremls oder Pekings) auszurichten. Politische Arbeit ist der Gefechtsausbildung gleichgesetzt. Wenn die Soldaten bei uns nach dem Abendessen frei ver-

fügen können, werden jene der kommunistischen Armeen zum «Polit-Unterricht» befohlen. Darin, lieber Kanonier I., liegt der Unterschied. Sie haben während Ihres dreiwöchigen WK einen einzigen Vortrag von ungefähr einer Stunde Dauer anhören müssen – notabene in der Arbeitszeit! Die Soldaten von der anderen Feldpostnummer werden während zwei Jahren praktisch jeden Abend nach Dienstschiuß geschlossen zum Polit-Unterricht geführt! Es lohnt sich, auch darüber einmal nachzudenken! Und noch etwas, Kamerad:

Sie beklagen sich, ob zu Recht oder Unrecht, sei dahingestellt, daß Ihr Referent reine Schwarzweißmalerei betrieben habe. Sie dürfen mir aber glauben, daß die politischen Kommissare in den kommunistischen Armeen überhaupt nichts anderes tun und erst noch eine Perfektion darin erreichen, die auch unsere kühnsten Vorstellungen schlägt. Die politischen Kommissare formen das Weltbild ihrer Soldaten und was diese Fanatiker sagen, wird geglaubt. Da gibt es keine Opposition.

Ich bitte Sie nur um eines, Kamerad: vergleichen Sie und prüfen Sie, ob es nicht notwendig ist, daß auch wir unsere Waffen im kalten Kriege schärfen?

Ernst Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Wenn wir den Blick nach Norden wenden, wo die **deutsche Bundeswehr** dieses Jahr mit der Unterstellung der 12. Division unter das Oberkommando der NATO bisher als einziges Land den Verpflichtungen gegenüber der Atlantischen Allianz vollständig nachgekommen ist, sind wir Zeugen einer Aufrüstung, die, angefangen vom Nullpunkt nach einem verlorenen Krieg und seiner für das Land erzwungenen totalen Abrüstung, waffentechnisch zur modernsten der Welt gehört. In Bonn wird zudem darauf hingewiesen, daß 1970 für die Bundeswehr ein weiteres entscheidendes Jahr werden dürfte, beabsichtigt doch das Bundesverteidigungsministerium das Heer mit weiteren modernsten und bereits erprobten Waffen und Geräten auszurüsten. Bis zu diesem Zeitpunkt soll auch die bundesdeutsche Marine über drei in den Vereinigten Staaten bestellte Lenk-waffen-Zerstörer verfügen, während man bei der Luftwaffe weitere Fortschritte im Hinblick auf einen Senk-

rechtstarter erwartet, der das Jagdflugzeug F 104 G, den «Super-Starfighter» ablösen könnte, an dem man nicht nur eitel Freude hatte.

Die seither angelaufene Planung, kann sie termingerecht realisiert werden, wird dazu führen, daß die Bundeswehr 1970 eine Stärke von 500 000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften aufweisen wird. Dazu kämen für den Mobilmachungsfall noch einige hunderttausend Reservisten, die vor allem in der territorialen Verteidigung notwendig werden. Gegenwärtig liegt die Mannschaftsstärke der Bundeswehr bei rund 440 000 Mann. Nach den Vereinigten Staaten stellt somit die Bundesrepublik das größte Kontingent der NATO-Streitmacht. Die Stärke des Heeres beträgt heute sieben Panzer-grenadier- und drei Panzerdivisionen sowie je eine Luftlande- und eine Gebirgsdivision.

Zum Bestand der Luftwaffe gehören heute fünf schwere und drei leichte Jagdbombengeschwader, zwei schwere und ein leichtes Aufklärungsgeschwader, zwei Jagdgeschwader, drei Lufttransportgeschwader und eine Hubschrauberstaffel. Dazu kommen noch eine Reihe Verbindungsstaffeln, 15 Flugabwehrraketen-Bataillone, Fernmelde-, Versorgungs- und Ausbildungsgregimenter.

Die Marine verfügt heute über 14 schwimmende und zwei fliegende Geschwader. Zu den 183 Schiffseinheiten gehören sieben Zerstörer, sechs Fregatten, 49 Schnellboote und 50 Minensucher, wie auch Unterseeboote, Landungsfahrzeuge auch zahlreiche kleinere Einheiten mit Hilfsschiffen.

Nach kürzlichen Ausführungen des Bundesverteidigungsministers Kai Uwe von Hassel, wird bei Abschluß des Aufbaues der Bundeswehr, der mit dem Jahr 1970 zusammenfallen dürfte, die militärische Landesverteidigung der Bundesrepublik über 12 einsatzbereite Divisionen des Heeres, 20 Luftwaffengeschwader, 23 Flugabwehr-Bataillone und 24 Geschwader der Kriegsmarine verfügen. Es wird in Bonn davon gesprochen, daß in der gegenwärtigen Phase der Konsolidierung, die noch bis Ende 1966 andauern soll, keine neuen Verbände aufgestellt werden. Das Schwerkraft wird auf der beabsichtigten Modernisierung von Waffen und Geräten liegen, wie auch bei der Behebung des Mangels an Offizieren und Unteroffizieren. Es handelt sich dabei um eine der schwersten Sorgen der jungen deutschen Wehrmacht, fehlen

doch heute allein rund 6 000 Offiziere und 35 000 Unteroffiziere.

Bei der Panzerwaffe und der Artillerie liegt der Hauptakzent auf der Modernisierung der Waffenausrüstung. Der bereits erprobte neue schwere Kampfpanzer «Leopard» von 39 Tonnen soll ab August dieses Jahres an die Truppe abgeliefert werden, um den aus den USA stammenden Panzer M-47 abzulösen. Eines der größten Projekte ist aber die deutsch-amerikanische Entwicklung des Panzers, der bis 1970 zur Standardwaffe der deutschen und der amerikanischen Armee werden soll. Gleichzeitig ist ein Panzer-Transportflugzeug in Entwicklung begriffen, das sowohl den «Leopard» wie auch den «Kampfpanzer 70» sowie andere schwere Lasten und Geräte transportieren und in kürzester Zeit in die Brennpunkte von drohenden Konflikten fliegen kann.

Die Umrüstung der deutschen Artillerie auf Geschütze modernster Bauart soll noch 1965 abgeschlossen werden. Die gesamte Artillerie soll gemäß der Pläne des Führungsstabes des Heeres auf Selbstfahrlafetten umgestellt werden, um auf diese Weise ein Höchstmaß an Beweglichkeit zu erreichen. Bei der Luftwaffe liegen die Hauptsorgen auf personellem Gebiet, führt doch der Personalmangel zu einer immer schwieriger zu meisternden Belastung der Wehrmänner. Der Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Werner Panitzki, wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der Bereitschaftseinsatz für das Personal wöchentlich bis zu 100 Stunden beträgt. Von der Marine ist zu erfahren, daß bis 1970 sechs Raketenzerstörer

in Dienst gestellt werden sollen, die mit amerikanischen «Tartar-Raketen» ausgerüstet werden, wobei die ersten drei Zerstörer in amerikanischen Werften und die nächsten drei in deutschen Werften aufgelegt werden. Dazu wird die Beschaffung von zehn «Tartar-Korvetten» und 20 mit Raketen ausgerüsteten Schnellbooten vom Typ «Jaguar» geplant; ergänzt durch die Lieferung von 36 Tross-Schiffen. Die Anzahl der deutschen U-Boote wurde auf 30 festgelegt. Geplant ist auch die Umrüstung der Marinefluggeschwader.

Tolk

Militärische Grundbegriffe

Der Dienstweg

Überall, wo eine größere Zahl von Menschen im Rahmen einer festgelegten Organisation eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen haben, ist es notwendig, die **Verkehrswege** zwischen den einzelnen Gliedern der Gesamtorganisation festzulegen. Das gilt grundsätzlich in jeder Organisation, ganz besonders natürlich in einer Armee, deren straffe hierarchische Gliederung eine eindeutige Regelung des Zusammenwirkens der einzelnen Glieder notwendig macht. Dabei sind die Verhältnisse hierfür in der klaren vertikalen Organisationsform aller Heere relativ einfach, denn in dem pyramidenförmigen Instanzenbau der Armee hat jedes einzelne Glied nur einen einzigen Vorgesetzten. Unser Dienstreglement (DR) legt in Ziffer 37 folgende **allgemeinen Grundsätze** über den Dienstweg fest:

«Der **Dienstweg** ist der Weg, der beim Dienstverkehr in der Armee von oben nach unten und umgekehrt einzuhalten ist. Er geht von einer Kommandostelle zur anderen in der Weise, daß keine Zwischenstelle übersprungen wird. Dadurch werden diese über die Vorgänge in ihrem Befehlsbereich unterrichtet, und es wird vermieden, daß ihre Anordnungen durchkreuzt werden ...»

1. Nach dem Inhalt können **drei verschiedene Möglichkeiten** des militärischen Dienstweges unterschieden werden:

1. Der **Befehlsweg**, nämlich der Weg auf dem Befehle, Anordnungen und Weisungen von der befehlenden Stelle an die ausführende Stelle weitergegeben werden. Dieser von oben nach unten laufende Weg muß grundsätzlich **sämtliche Instanzen durchlaufen**. Nur so kann die Einheit der Führung und der Befehlsempfang sichergestellt werden, die darin besteht, daß jede Kommandostelle nur einen einzigen Vorgesetzten über sich hat, nur von diesem allein ihre Befehle entgegennimmt. Die Einhaltung des vollen Befehlsweges, der von der Spitze über alle Zwischenstufen bis zur untersten Stelle führt, dient im weiteren auch der notwendigen **Orientierung** aller Zwischenstufen über die getroffenen Anordnungen.
2. Der **Informationsweg**, auf dem Informationen (Meldungen, Rapporte, Berichte, Vorschläge usw.) von oben nach unten und von unten nach oben laufen. Im Interesse der Vollständigkeit der Nachrichten- und Informationsübermittlung wird auch hier der **volle, über sämtliche Stufen laufende Informationsweg** die Regel sein. Ausnahmen sind nur zulässig bei ausgesprochenen Neben-

punkten und dort, wo eine ausdrückliche Ermächtigung vorliegt.

3. Der **Beschwerdeweg**, für den unser DR ein besonderes Verfahren vorschreibt.

II. Für den Dienstweg, also für den Weg zwischen den einzelnen militärischen Kommandostufen, bestehen verschiedene **Möglichkeiten**:

1. Es wird **jede einzelne Stufe** der Hierarchie in den Dienstweg eingeschaltet. Unser DR folgt grundsätzlich dieser Lösung, wenn es bestimmt, daß der Dienstverkehr in der Armee von einer Kommandostelle zur anderen laufen müsse, **ohne daß eine Zwischenstelle übersprungen** werden dürfe.

2. Der Weg verbindet unter Auslassung aller Zwischenstellen die beiden unmittelbar betroffenen Stufen **direkt**. Dieser **Direktweg** — der «kleine Dienstweg», wie es in der Soldatensprache heißt — ist nach unserem DR nur in ausgesprochenen **Ausnahmefällen** zulässig, nämlich:

a) In Fällen außergewöhnlicher zeitlicher oder sonstiger **Dringlichkeit**. Die übersprungenen Stellen müssen jedoch sobald wie möglich **nachträglich orientiert** werden.

b) Dort, wo der Gegenstand des Dienstverkehrs für die Zwischenstellen **ohne Bedeutung** ist, insbesondere bei rein fachdienstlichen nur administrativen Meldungen, für Aktenüberweisungen usw. Mit dieser Bestimmung soll vermieden werden, daß gewisse Stufen als reine «Briefträgerstellen» mit einem unnötigen und sie nicht interessierenden Papierkrieg belastet werden. Allerdings darf die Berufung auf die Bedeutungslosigkeit eines Gegenstandes nicht zu einer ungenügenden Orientierung einzelner Stellen führen. Insbesondere dürfen dadurch nicht Meldungen «filtriert» oder gar unterschlagen werden, deren Weiterleitung für den Meldenden nicht angenehm sein müßte.

Ein Hinweis ist hier nötig zu den «fachdienstlichen» Meldungen. Wenn unser DR solche Meldungen ausdrücklich von der Einhaltung des Dienstweges ausnimmt, so will das keineswegs heißen, daß es neben dem ordentlichen Kommandodienstweg noch einen besonderen «Fachdienstweg» anerkennen würde. Solche Sonderdienstwege für besondere Fach-Funktionen, zum Beispiel der «blaue Dienstweg» für die Sanitätstruppen oder der «hellgraue Dienstweg» für die Versorgungstruppen, sind nur für reine Fachangelegenheiten zulässig; sie dürfen auf keinen Fall das volle Spielen des Kommandodienstweges erschwern oder gar an seine Stelle treten.

3. Zwischen den beiden Extremfällen des vollständigen Instanzenweges und des Direktweges liegen verschiedene Möglichkeiten von **Mischformen**, die alle dazu dienen, in sachlich gerechtfertigten Fällen den Dienstweg abzukürzen, weil dieser nicht zu verantwortende Zeitverluste brächte oder die eingeschalteten Zwischenstellen unnötig belasten würde. Der Dienstweg ist schließlich kein Selbstzweck, der bürokratisch stur unter allen Umständen eingehalten werden muß. Er hat einem ganz bestimmten Zweck zu dienen und kann unterbleiben, wenn die Erreichung dieses Zweckes nicht möglich oder sinnlos wäre. Bei ausgesprochenen Bagatellfällen, wie kleinen Auskünften, Mitteilungen usw. sollen deshalb Abkürzungen, Überspringungen und auch Querverbindungen möglich sein. K.



Das Bild des deutschen Soldaten von heute. Geschützführer der Artillerie. Die teuersten, besten und modernsten Waffen nützen aber im Dienste der Freiheit wenig, wenn nicht hinter ihnen Staatsbürger stehen, die wissen für was sie kämpfen und mit Ueberzeugung in der Stunde des Ernstfalles auch den letzten Einsatz wagen.